

normenlose Ästhetik ist ein Unding.« »Indessen darf auch nicht verschwiegen werden, daß auch die normative Ästhetik selbst daran schuld ist, wenn sie mit Mißtrauen und Abneigung behandelt wird. Die Norm wurde nur zu häufig als starres, abstraktes, aller Entwicklung entrücktes Gebot hingestellt. Sie wurde aller Umwandlungsfähigkeit und Relativität entkleidet.« Und, wie wir hinzufügen wollen, sie trat häufig von Anfang an auf den Plan, sie beherrschte einseitig die Methode der wissenschaftlichen Behandlung des Ästhetischen.

Volkelt betritt den richtigen Weg: sowohl den deskriptiven als auch den normativen in einem getrennten Nacheinander. Er meint zwar (S. 47): »Die Alternative lautet für die Ästhetik nicht: entweder normative oder beschreibende Wissenschaft; sondern: entweder normative oder überhaupt keine Ästhetik als Wissenschaft. Die beschreibende Ästhetik löst sich, bei Lichte besehen, in ein wissenschaftliches Unding auf.« Aber trotzdem »beschreibt« er, ohne dabei schon zu normieren und gibt eine deskriptive und eine normative Ästhetik getrennt. Und die Normen, die er alsdann, als Ergebnisse der psychologischen Untersuchung aufstellt, sind so allgemeiner und freier Natur, daß sie auch frei von jeglicher Willkür im einzelnen bleiben. Er stellt als erste auf: »das gefühlserfüllte Anschauen« (Beispiel: Vermeidung gefühlsleerer Worte in der Dichtung), woraus die »Einheit von Form und Gehalt« folgt, unter welchem Gesichtspunkte er trefflich die ehemaligen Gegensätze von »formaler« und »Inhaltsästhetik« überwindet. Die zweite ist formuliert: »Der menschlich-bedeutungsvolle Gehalt« (Beispiel: Ablehnung des »nichtssagenden Inhalts«, Ablehnung der »Sonderbaren«). Die dritte Norm betrifft die »Herabsetzung des Wirklichkeitsgefühles« (hier kommt »die Willenlosigkeit«, die »Stofflosigkeit«, die »Erkenntnislosigkeit« im ästhetischen Verhalten zur Erörterung). Und die vierte lautet: »Steigerung der beziehenden Tätigkeit« beziehungsweise »der ästhetische Gegenstand als Einheit«.

Leider ermöglicht die bloße Anführung der Normen keine Andeutung von den tiefen Gedanken, der Fülle lebendiger und instruktiver Beispiele, der großzügigen und erhebenden Welt- und Kunstanschauung, die darin eingebettet ruht. Nur wenn man das Buch selbst zur Hand nimmt, wird man den Gewinn spüren, den man von ihm empfängt, mag auch dem Einzelnen gegenüber hie und da der Leser noch Wünsche hegen oder Einwände bringen.

Jena.

H. Dinger.

Paul Bjerre: Der geniale Wahnsinn. Studie zu Nietzsches Gedächtnis. Aus dem Schwedischen übersetzt. C. G. Naumann, Leipzig. o. J. 8°. 119 S.

Michael Haberlandt: Die Welt als Schönheit, Gedanken zu einer biologischen Ästhetik. Wiener Verlag, Wien 1905. 12°. VIII u. 199 S.

Dem Verfasser scheint das Thema vom genialen Wahnsinn nicht ein psychiatrisches, sondern ein metaphysisches Problem. Nietzsche als Typus des genialen Irren ist die Persönlichkeit, an deren seelische Verfassung sich des Autors Gedanken vorzüglich heften. Der geniale Mensch überhaupt wird von der Menge, deren Geisteskraft außerordentlich winzig einzuschätzen ist, schon als psychisch abnorm empfunden. Bei diesem Urteil bleibt jedoch die Frage offen, ob Genialität als wirklicher Gesundheitszustand menschlichen Geistes gelten soll oder die idiotische Dumpfheit der Millionen. Wie dem auch sei, fest steht, daß Wahnsinn im Genie nicht eine Zerrüttung des gesamten Geistes zu bedeuten hat, sondern im Gegenteil seelische Intaktheit sich bemerkbar macht, während nur bestimmte Gedankenreihen in die Sonder-